

II.

Die Rectoren von 1680—1755.

13. M. Peter Behr.

(Rector von Neujahr 1681 bis Ostern 1694; † 1701.)

Der dreizehnte Rector, Peter Behr ⁹⁰⁾ stammte aus einer brandenburgischen Familie. Sein Vater (Peter B.), geboren 1580 zu Alt-Brandenburg, war der Sohn eines namhaften Bürgers und Kirchenvorstehers, hatte in Wittenberg studirt und war, ehe er Rector des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster wurde, Lehrer an den Schulen zu Brandenburg und Neu-Ruppin gewesen. Nachdem er von 1614—1618 Rector des gedachten Gymnasiums gewesen, ward er zunächst Prediger an der S. Marien Kirche, dann Probst und später Consistorialrath, in welcher Würde er 1656 gestorben. Er war zweimal verheirathet gewesen; die zweite Frau (Anna Vogt, des Bürgermeisters Caspar Vogt zu Mittenwalde Tochter) gebahr ihm sechs Kinder, worunter fünf Söhne, die alle geachtete Männer geworden. Unser Peter Behr war geboren zu Berlin am 30. Sept. 1644. Als Knabe besuchte er das Berlinische Gymnasium, wo der Subr. Weber, der Rector M. Helwig und M. Rango (später General-Superintendent in Pommern und Rügen) seine und seines Bruders Jrenäus (Friedlieb) Hauptlehrer waren. Beide Brüder zeichneten sich durch Fleiß und Anlagen zur Freude ihrer Lehrer aus und traten auch mehrmals in dramatischen Redeübungen auf. In seinem 20. Lebensjahre (1664) nahm er öffentlich vom Berliner Gymnasium Abschied und zog nach Jena, wo er D. Joh. Musäus Hausgenosse ward. Im J. 1667

⁹⁰⁾ Ueber den Vater desselben vergleiche man Martin Diterich: „Berlinische Kloster- und Schul-Historie“ (Berlin, 1732. 8.) S. 148—153, und Joh. Joach. Vellermann: „Das graue Kloster in Berlin.“ Drittes Stück (Berlin, 1825) Seite 25. Ueber den Sohn, unsern Rector, vergleiche man „Nova literaria maris Baltici“ (vom J. 1701) p. 165 (sehr kurz) und M. Diterich a. a. O. S. 289 und 290.

disputirte er unter dem Vorſiße des Prof. Georg Göze „de culpa et reatu“ und erhielt in demſelben Jahre zugleich die Magiſterwürde, bei welcher Feierlichkeit er als der Erſte in der Ordnung die orationem petitoriam hielt und darauf die Frage „de aestu marino“ beantwortete. Im nächſten Jahre disputirte er noch zweimal als Präſes „de dispensatione in genere“ und „de dispensatione circa legem naturae.“ Er ſing nun ſofort an mit vielem Beifall Vorleſungen zu halten und ward zugleich Adjunct der philoſophiſchen Facultät, nachdem (wie die Nova Lit. a. a. D. angeben) eine Diſputation „de Signo“ vorangegangen. Er ſollte jedoch bald die Univerſität mit einem Schulamte vertauſchen; denn noch in demſelben Jahre (1668), wo er das akademiſche Lehramt begonnen, ward er zum Conrector an das Berliner Gymnaſium berufen, das er vor vier Jahren als Schüler verlaſſen hatte. Noch im October 1668 ward er durch ſeinen ehemaligen Lehrer, den Rector M. Weber eingeführt. Da er hier im Jahre 1670 mit einigen Jünglingen ein Collegium disputatorium über die Augſburgiſche Confeſſion zu halten begonnen und deſhalb eigene Theses zu dictiren pflegte, ſo wurden von Uebelgeſinnten und Neidern aus dieſen fünf herausgewählt, als ſolche, die mit der Confeſſion der Reformirten nach den kurfürſtlichen Edicten in Widerſpruch ſtehen ſollten. Der junge Conrector wollte oder konnte in ſeinen Sätzen einen Irrthum nicht anerkennen, und ſo ward ihm denn ſeine Amtsentſetzung angekündigt.

Der beharrliche junge Mann blieb nicht amloß; denn ſchon im Herbfte des J. 1671 erhielt er die Berufung zum Conrector am Gymnaſium zu Stralfund.^{*)} Der wackre Rector Bünſow ſchloß bald mit ihm einen innigen collegialiſchen Freundschaftsbund, und der junge kräftige Mann ſah bald lernbegierige Jünglinge zahlreich um ſich verſammelt. Behr war ein geborner Schulmann: er verband mit dem Schatze reichen Wiſſens Ernſt und Friſche beim Unterricht, ſo daß ihm ſiets die Achtung und Liebe ſeiner Schüler zu Theil wurde. Mit einem lebhaften und beredten Vortrage verband er auch die Gabe der Dichtkunſt; er hat viele lateiniſche Gelegenheitsgedichte verfaßt; zu ſeinen deutſchen Gedichten gehört das ſchöne Kirchenlied: „Sieg! Sieg! mein Kampf iſt aus!“^{**)} Behr war aber nicht allein in Stralfund allgemein beliebt, ſondern ſein Ruf verbreitete ſich auch weithin. Daher wurde ihm von Lüneburg und von Güſtrow aus das Rectorat angeboten. Doch Behr gefiel ſich in Stralfund, ſo daß er einem Freunde, der von Güſtrow aus an ihn geſchrieben und angefragt hatte, was er denn einſtmals in Stralfund als Rector haben würde, antwortete: „Fruitur praefectura Gymnasii hic salario 250 Joachim., ejus solutionem tempestivam clades urbis sufflaminavit. Num vero certiores Gustrovium promittit? Nemo est, qui per viam deducat ignotam. Praeterea jam decennium fere in umbra Scholae nostrae consumi: constitui ergo sequi vulgatum: Omnis mutatio periculosa. Eadem ob causas nuperrime benigna Lunaeburgensium invitamenta recusavi.“

Nachdem nun im Herbfte des J. 1679 durch Bünſow's Tod das Rectorat erledigt war, verſah er zunächſt ſtellvertretend deſſen Amt, wurde dann vom Magiſtrate zu Anfang des J. 1681 zum Rector berufen und am 16. Febr. durch Chriſt. Chrenfr. Charifiſius (damals Bürgermeiſter, ſpäter Landrath) feierlich in ſein Amt eingeführt. Mit dieſem neuen Amte mußte er jedoch bis zum J. 1686 das Conrectorat mit verſehen, wodurch natürlich ſein Amt zwar erſchwert wurde, ſein Verdienſt aber um die Schule ſich bedeutend erweiterte. Erſt im J. 1686 ward ihm durch M. Joachim Otto auf ſehr kurze

^{*)} Ueber ſeine Vocation und Reiſekoften von Berlin nach Stralfund ſ. m. Beitr. III, S. 80.

^{**)} In dem „Kirchen- und Haus-Gebuch für Neu-Vorpommern und Rügen“ iſt es Nr. 464.

Zeit, und im folgenden Jahre durch M. Jacob Wolf ein bleibender Conrector als College zu Theil. Eine besondere Freude hatte er, als im J. 1693 sein ehemaliger Lehrer, der Rector in Berlin, M. Rango, als General-Superintendent nach Greifswald kam. Er sandte demselben ein herzliches Glückwünschungs-Schreiben als Willkommen zu. Keiner seiner bisherigen Vorgänger im Rectorate hatte jemals die Stiftung des Gymnasiums gefeiert; wie er es im J. 1691 gethan, ist bereits oben erwähnt worden.

Nachdem der wackere Behr sich fast 23 Jahr hindurch um das Stralsunder Gymnasium verdient gemacht hatte ⁹³⁾, trat er zum Predigtamt über, indem ihm zu Anfang des J. 1694 das Pastorat an der S. Jacobikirche anvertraut wurde. Am 13. des März nahm er in öffentlicher Schulversammlung feierlich Abschied von der Anstalt, deren Lehrer und Schüler ihm in Druckschriften ihre Theilnahme bezeugten. Die Lehrer überreichten ihm in Form einer Inschrift ein „Aeternaturi honoris et amoris *Epódior*,“ dessen Verfasser ohne Zweifel der Conrector Wolf war. ⁹⁴⁾ Die leidtragende Jugend vergißt in ihren Gedichten vor großer Betrübniß beinahe das Glückwünschen und klagt, als ob der geliebte Rector ihr schon abgestorben. Leider sollte auch der treue Behr in seinem neuen Amte bald Schmerzliches erleben, denn schon im J. 1698 ward er durch einen Schlaganfall an der rechten Seite und der Zunge gelähmt, so daß er sein Amt nicht verrichten konnte. Seine Leiden sollten ihn jedoch nicht lange heimsuchen; am 22. Mai 1701 trennte sich die unssterbliche Seele von dem bereits halbabgestorbenen Leibe. — Sein Bildniß befindet sich in der S. Nicolai-Kirche. Außer den erwähnten Dissertationen und Gelegenheitsgedichten hat er nur Schulschriften verfaßt.

Der Rector Behr ist zweimal verheirathet gewesen: das erstemal im J. 1673 mit der Wittve des zu Wismar verstorbenen Rectors Christian Bünsow, bei welcher Gelegenheit, nach damaliger Sitte ihm vielfache Glückwünschungsgedichte überreicht wurden. Die Kinder, welche dieser Ehe entsproßen, starben früh dahin. Nachdem er im J. 1680 seine Gattin durch den Tod verloren, verheirathete er sich im J. 1682 mit der Tochter des Pastors an S. Marien, M. Adam Fabricius, wobei wiederum vielfache Gedichte erschienen. ⁹⁵⁾ Von seinen zwei Söhnen aus dieser Ehe wurde der ältere (Joh. Adam) hier Subrector; später erhielt er einen Ruf zum Pastorat in Trent auf Rügen, allein er starb schon 1716, noch ehe er diese Stelle angetreten hatte. Der jüngere (Christian Hartwig) studirte die Heilkunst und war ein wegen seiner Geschicklichkeit sehr beliebter Arzt in Stralsund; aber auch er starb früh dahin (im J. 1739), so daß hier das Behr'sche Geschlecht seitdem völlig erloschen ist.

⁹³⁾ Auch auf nützliche Ausschmückung des Lehrzimmers der ersten Klasse war er bedacht gewesen: er sorgte für ein großes in einem Schranke aufgestelltes Planiglobium und ließ an den Wänden die große Lubin'sche Karte von Pommern nebst einem Abriß des alten Rem aufhängen. (M. f. Dähnerts Pomm. Bibl. IV, S. 68 u. 69.)

⁹⁴⁾ Es lautete: „Epietetus noster Scholam linquit, divinae humanaeque compendium: Artium liber. vireta in Vehrio desiderant Alcinoum: linguarum fontes accolam Phoebum: Poëtarum Sylvae Daphnia: Eloquentiae Palaestra Promachum: Naturae serinia mystagogum: Scientiarum abdita Thesaurum: Tota philosophia oraculum: Nos lucernam: Est jam lux mundi factus. Matth. V, 14.“

⁹⁵⁾ In einem heißt es unter Anderm in Anspielungen:

„Vota secunda Tibi sint vere vota secunda,
Ver sit perpetuum Vehrio etc.“

14. M. Jacob Wolf. ⁹⁶⁾

(Prorector von Oßern 1694 bis Mich. 1697; Rector von Mich. 1697 bis Oßern 1723; † 1723.)

Jacob Wolf stammte aus Wittstock in der Priegnitz, wo sein Vater Jacob W. vielfähriger Archidiaconus und zuletzt Ministerii Senior gewesen; seine Mutter Elisabeth war die Tochter des Rechtsgelehrten und kurbrandenburgischen Kammergerichts-Advocaten Martin Röhn in Berlin; er war also ein ächter Märker. ⁹⁷⁾ Er war geboren 1654 am 19. Febr. und getauft am 24. desselben Monats.

Über seine Jugendzeit äußert sich der Autobiograph also: „Ich habe meinen beiderseits sel. Eltern öfters in der Erden herzlich gedanket sowol für das *beneficium generationis* als *educationis*: wie dann mein sel. Vater nicht ermangeln lassen, mich in *schola patria*, pro statu *ecclesiae Marchiacae*, quae eo tempore pressa erat, in den *compendiis catecheticis* und *theologicis* gründlich und mit aller Schärfe informiren zu lassen. Und weil ihm gefiel, daß ich mich zu den studiis und freien Künsten appliciren sollte: so gab ich mich mit Salomone im Namen des hochgelobten Gottes auch darauf, daß ich lernet Weisheit und Thorheit und Klugheit. Ich ward aber auch mit ihm gewahr, daß solches auch Mühe war; denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, und wer viel lernen und Andere wieder lehren muß, der muß viel leiden. Die wahrhaftige thätige Christognosia und Sophia hergegen ist besser denn alles andere Wissen; daher wol in allen Schulen nöthig wäre die bekannten schönen Versiculn der gottseligen Alten mit güldenen Buchstaben an den Cathedern zu setzen:

„Si Christum nescis, nihil est, si cetera discis;

Si Christum bene seīs, satis est, si cetera nescis.“

Im J. 1669 verließ er das älterliche Haus, indem er auf die Schule nach Wismar geschickt wurde, wo er fast vier Jahr blieb und an M. Christian Bünslow, M. Urban Lehmann, Georg Dieß und M. Pauli tüchtige, von ihm stets verehrte Lehrer hatte. Im J. 1672 begab er sich, mit seines Vaters Bewilligung, auf das Lübecker Gymnasium. Hier waren Rector Kottelmann, Conrector M. Polz und Subrector M. von der Brügge seine Lehrer. Er sagt von diesen: „Ich habe deren allerseitige Gelahrtheit in *philosophia*, *Graecis*, *Hebraicis*, *oratoria*, *poësi* und anderen Wissenschaften jederzeit sehr admiriret, und in meinem damaligen Stande öfters gewünschet, daß es Gott gefallen möchte, auch einmal ein dergleichen Werkzeug aus mir zu machen, aber nicht gewußt, wie denen rechtschaffenen Männern dazumal zu Muthe gewesen, und daß *scholastici labores Herculei*, ja *ferrei* wären. Ich habe aber vor alle meine

⁹⁶⁾ Über Keinen der bisherigen Rectoren ist so reichlicher Stoff zu einer ausführlichen Lebensgeschichte vorhanden als über diesen vierzehnten Rector unsers Gymnasiums. Er selber hat eigenhändig seinen Lebenslauf bis zum Jahre 1699 aufgesetzt, der zweimal abgedruckt worden: einmal als Anhang zu D. Gregor Langemats Leichenpredigt (1723) und dann erweitert durch Rector Böttiger in Wolgast, einen frühern Schüler Wolfs, in M. Joh. Gottl. Widermann „Acta scholastica.“ Band V. (Leipzig, 1745. 8) S. 468—476. Ferner hat er Weihn. 1718 dem Rector zu Lübeck Joh. Heinr. von Seelen ein Stück seiner Lebensgeschichte und ein Verzeichniß seiner Schulschriften zugesandt, das dieser abdrucken ließ in „Athenarum Lubecensium Pars III.“ (Lubecae, 1721) p. 531—536.

⁹⁷⁾ Daß Wolf (auch Wolff geschrieben) kein Freund von Geschlechtsregistern und Ahnentafeln war, beweisen folgende Worte: „Weil die lange Series der Groß- und Voreltern an sich selbst Niemanden edler oder unedler machet, der die Tugend liebet und seine Anfunst nicht mit offenbaren Lastern und Schandthaten beslecket — maßen auch der schönste Baum wol einmal eine wurmfichichte Frucht trägt —: so will ich durchaus nicht mehr Wesens von Groß- und Voreltern gemacht wissen, habe auch alle weitläufige Nachrichten wolbedächtlich zerissen.“

Herren *praeceptores*, gleichwie für meine Eltern jederzeit großen Respect gehabt und nächst Gott nichts höher als ihren Zorn gefürchtet; mich auch auf Schulen durch Pädagogien und durch das *exercitium musices* [er blieb Zeit Lebens ein großer Freund und Ausüßer der Tonkunst] dergestalt fortgeholfen, daß ich meinen Eltern keine Last gewesen: wie ich dann in Lübeck so viel vor mir gebracht, daß sie nicht nöthig hatten, mich als einen *Studiosum* zu montiren.“ An v. Seelen schreibt er (a. a. O.) über seinen Aufenthalt auf dem Lübecker Gymnasium während der Jahre 1672 und 73: „Mein locus war in der ersten Bank an der Katheder, woselbst ich *medius* saß zwischen den S. Masio und Kienen, deren jener am dänischen Hofe nachmals Hofprediger ward, dieser wegen seiner poetischen Nebenstunden bekannt geworden.“ Dieser letztere Mitschüler zeichnete sich schon früh aus durch glückliche Anlagen zur Dichtkunst sowol in lateinischer als deutscher Sprache. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Wolf durch ihn ebenfalls zur Dichtkunst ermuntert worden.

Mit dem Ausgange des Jahres 1673 verließ Wolf das Gymnasium zu Lübeck und bezog, nachdem er sich (wie eben erwähnt) die akademische Kleidung selbst angeschafft hatte, die Universität Rostock. Seine akademischen Lehrer und deren Vorträge waren nach seiner eigenhändigen Aufzeichnung folgende: „D. Varenius, der, wie ich ankam, *publice* einen Jesuiten refutirte, *privatim* über *pentateuchum* Mosis, über den Hiob, ja über die ganze heilige Bibel las; D. Müller, unter dem ich ein *collegium anti-Calvinianum* gehalten; D. Cobabus, an den ich *recommendiret* war und der dazumal *publice* über die *ep. ad Galatas* las; D. Suantenius, dessen *domesticus* und *commensalis* ich gewesen; D. Wolff, unter dem ich *publice* die *Logique* gehört und *privatim* ein *collegium metaphysicum* gehalten; D. Habichorst, welcher in August. *confessionem* las und wöchentlich Sonnabends darüber disputirte; D. Grape, den ich *publice* in *Physicis* gehört bei solcher strengen und beständigen Winterkälte, daß uns öfters die Tinte in der Feder erstarrte; D. Quistorp, mein damaliger großer Freund, der mir die ersten *fundamenta metaphysices et physices* gezeigt, wozu D. Schröder [später Superint. in Strals.] als damaliger *Magister legens in logica academica*, das Seine rühmlichst mit beigetragen.“

Wern hätte Wolf seinen Aufenthalt in Rostock auf mehrere Jahre ausgedehnt; allein die schwachen Vermögens-Umstände des Vaters gestatteten dies nicht. Daher folgte er schon im J. 1675 (21 Jahr alt) einem Rufe als Rector an der Stadtschule zu Templin in der Uckermark. Nach wenigen Jahren (1679) berief ihn seine Vaterstadt Wittstock an die Spitze der dortigen Stadtschule. Nach zwei Jahren kam Wolf nach Vorpommern, indem er 1681 als Conrector nach Greifswald berufen ward. Hier stand er „mit der Hochlöblichen philosophischen Facultät in einem *communi vinculo* und nahm auf derselben vielfältiges Zureden, anderweit aber ganz ungern, im J. 1682 den *gradum magisterii* an.“ Über seine ersten Amtsjahre (1675—1687) äußert Wolf Folgendes: „Von bisherigen dreien Städten, als von Templin, Wittstock und Greifswald, bin mit solchen *testimoniis* dimittiret worden, dergleichen ein jeder ehrliebender Schulmann, *qui non negligit, quid de se quisque sentiat*, verlangen kann.“

Wolfs Ruf eines tüchtigen Schulmannes bewog den oftgenannten feingebildeten Landrath Charisius zu Stralsund, das im J. 1687 erledigte Conrectorat dem Greifswalder Conrector anzubieten. Der Greifswalder Rath, als Patron der Schule, wollte ihn gern behalten, versprach ihm eine jährliche Zulage von 30 Thlr. und baldige weitere Beförderung. Doch Wolf nahm den Ruf nach Stralsund an, welcher Stadt er nun bis zu seinem Tode angehörte. Wolfs Vortrag, sowol auf dem Lehr- als Predigtstuhle, fand außerordentlichen Beifall. Er mußte zwei Jahr hindurch für den kränkenden Superintendenten D. Gosmann die Predigten übernehmen, wofür ihm das Gehalt um 100 fl. erhöht wurde. Seine Predigten gefielen

allgemein, und drang deren Ruf auch in die Ferne, so daß während der Jahre 1679—1699 von vielen Seiten her Berufungen zu Predigtämtern an ihn ergingen, namentlich vom Jungfern-Kloster Marienfließ an der Stepnitz, von Berlin, Wittstock, Stettin (wo er Hof- und Regimentsprediger werden sollte) und von Rostock. Er fühlte jedoch, daß sein eigentlicher Beruf die Schule sei, wo er ja in den Herzen der Jugend auch für das Reich des Herrn segensreich wirken konnte; daher lehnte er alle diese, zum Theil einträglichen und ehrenvollen Anträge ab. Sein Stralsunder Schulamt hat ihm der Arbeit und Mühe viel gebracht. Als sein Amts-genosse Rector Behr im J. 1694 Prediger ward, mußte er sieben Jahr hindurch den Unterricht in Prima ganz allein besorgen, indem er zwar im J. 1697 zum Rectorat befördert ward, aber erst im J. 1701 an Bünsow einen Conrector zum Collegen erhielt. Daß er nicht gleich nach Behrs Abgang das Rectorat erhielt, hatte wahrscheinlich seinen Grund in den mehrjährigen Streitigkeiten, die er mit dem M. Matthias Kienast, Pastor an S. Marien, hatte.

Er hat die trüben und drückenden Zeiten des nordischen Krieges und einer entsetzlichen Pest (1710 und 1711) mit erlebt und alles Leid jener Tage muthig ertragen. Das Gymnasium litt durch jene Ereignisse außerordentlich, das große alte Schulgebäude konnte mehrere Jahre gar nicht benutzt werden; erst im August 1717 konnte die Schule feierlich wieder eingeweiht werden. (V. s. das frühere Progr.) Von dem bittern und lange dauernden Streite, den er als Con- und Prorector mit dem Pastor M. Kienast an S. Marien geführt, ist bereits oben (s. d. früh. Progr.) das Nähere angeführt. Ein anderer ihn tief kränkender Streit war ein grammatischer. Ein gewisser Georg Paul Werner „hielt sich — wie die Zeitgenossen berichten — in Wirthshäusern auf Bierbänken“ darüber auf, daß Wolf in einem Leichengebichte als Trost für eine Prediger-Wittve geschrieben habe: sie habe die *suspiria moestissimarum turturum imitaret*, folglich das Wort turtur wider die grammatische Genusregel zum Femininum gemacht. Zur Abwehr dieser Berunglimpfung ließ Wolf im J. 1703 zu Greifswald eine Abhandlung drucken „*super genus turturis*“. Die Streitfrage ward endlich vor den Gerichtsherren durchdisputirt, und der unzeitige Criticus dahin gebracht, daß er zuletzt sagte: „*Mihi perinde est, sive generis masculini sit turtur, sive feminini, sive coelestis*, gebt mir einen Stüber und laßt mich laufen!“ Dieß geschah, nachdem er zuvor Abbitte gethan.

Obgleich Wolf die erwähnten Widerwärtigkeiten, die ihm durch die Zeitumstände und durch streitsüchtige Zeitgenossen bereitet wurden, endlich ehrenvoll überstanden, fühlte er doch, daß ein Alter von nahe 70 Jahren ihn völlig müde und zur Schularbeit verdroffen machte, denn es stellten sich die gewöhnlichen Beschwerden des Alters bei ihm je länger je mehr ein. Er hielt daher gegen Ostern des J. 1723 um seine Amtsentlassung an, die ihm auch mit einem anständigen Gnabengehalte gewährt ward. Er hielt darauf am 1. April mit vieler Freudigkeit seine Abschiedsrede, die mit den Worten begann „*Terram video!*“. Er hatte die bei solchen Gelegenheiten sonst übliche Instrumental-Musik sich verbeten; nachdem er aber seine Rede beendet, ward mehrstimmig gesungen: „Ach Herr, ich bin viel zu geringe etc.“ Er blieb während dieses Gesanges, der manchem Anwesenden, namentlich ihm selbst Thränen der Rührung entlockte, auf dem Lehrstuhle stehen.⁹⁹⁾ Der treue Schulmann schien sein Ende geahnt zu haben; denn schon im vierten Monate nach

⁹⁹⁾ Die Primaner brachten ihm am Abend ein Ständchen und überreichten ihm eine vier Folio-Seiten einnehmende Druckschrift folgenden Titels: „Das letzte Dank- und Liebes-Opfer wolten, als der ... M. Jacob Wolff ... mittelst einer solennen Oration am 1. Aprilis 1723 valedicirte, ... als ein Zeugniß Schuldiger Liebe und Dankbarsten Verpflichtung vor die bißhero genossene treueste Information durch gegenwärtige Cantate bey einer an selbigem Tage

diesem feierlichen Ausscheiden aus dem Amte ward er zu seinen Vätern versammelt; er starb am 15. Juli. Die (auch im Druck erschienene) Leichenpredigt hielt ihm der Superintendent D. Gregor Langemaß nach 1. Timoth. 1, 15 u. 16 („Das ist je gewißlich wahr“ 2c.). Das Thema war „Ein exemplarischer Schul-Lehrer.“ Die Leichenfeier fand am 18. Juli Statt; der entseelte Leib fand, wie es auf dem Titel der Gedächtniß-Predigt heißt, „sein Ruhe-Kämmerlein in hiesiger S. Marien-Kirche.“ Viele hochgeachtete Zeitgenossen haben in lateinischer und deutscher Sprache, in Prosa und in Versen seinen Ruhm veröffentlicht. Eine kurze Charakteristik gibt Böttcher in Vidermanns Actis scholast. durch folgende Worte: „Dieser Mann war groß von Ansehen und ernsthaft von Gebehrden; eine gründliche Wissenschaft und ungeheuchelte Gottesfurcht waren genau bei ihm verbunden; jenes erwarb ihm Furcht; dieses erweckte ihm Liebe. Sein deutlicher Vortrag, seine bequeme Lehrart und unverbrochene Amtstreue war nicht ohne merklichen Nutzen. Er war ein sehr hoch-erhabener Redner und berühmter Dichter seiner Zeit, dessen in den literarischen Jahrbüchern mit Lobsprüchen gedacht worden.“

Sein deutscher Stil muß natürlich nach dem damals herrschenden Geiste — dem Lohensteinischen — beurtheilt werden. Die einfache gesunde Denk- und Schreibweise der alten Griechen und Römer wird überhaupt in Schriften jener Zeit nirgends gefunden. Es ist ein Haschen nach weitgesuchtem gelehrten Prunk, nach sinnreich und erhaben Seinsollenden, was eben dadurch schwülstig und selbst lächerlich wird. Wenn Wolf, mit seinen natürlichen Gaben, seinem lebhaften Witz, seiner Leichtigkeit im Ausdrucke in einem andern Zeitalter gelebt hätte: so würde er in seinen Schriften auch als ein Anderer erscheinen. Seine stattliche Person, seine kräftige Stimme, seine Vielbelesenheit verlieh seinem mündlichen Vortrage Nachdruck und Kraft. Eigenthümlich ist endlich seine ausdrucksvolle, wirklich schöne und kräftige Handschrift, und aus der Handschrift haben ja längst Psychologen auf die ganze Persönlichkeit eines Menschen einen Schluß gemacht.

Was endlich seine Familienverhältnisse betrifft, so hatte er sich bereits im Jahre 1682 zu Wittstock verheirathet mit Sophia Lindemann, des dortigen Bürgermeisters L. Tochter. Sie hat als Wittve noch bis zum J. 1740 gelebt und ist erst von ihren Enkeln bestattet worden. Der glücklichen Ehe waren zwei Söhne entsproßt: der ältere Jacob Gabriel ward Professor des Rechts an der Universität zu Halle; er las besonders über das Lehnrecht, worüber er auch ein Handbuch geschrieben. Der jüngere Friedrich ward Bürgermeister zu Neustadt-Eberswalde; er starb aber schon frühzeitig mit Hinterlassung einer Wittve und zweier unmündigen Söhne, die in der Geburtsstadt der Mutter — Neu-Brandenburg — wohin diese von Neustadt sich wieder begeben hatte, erzogen wurden. Diese beiden Enkel kamen zur Bestattung ihrer Großmutter nach Stralsund; sie fanden später ihre Beförderung in der Mark Brandenburg: der eine ward Rector und Frühprediger zu Neustadt-Eberswalde, starb aber schon etwa 1754, gerade zu einer Zeit, wo ihm eine einträgliche Landpfarre zu Theil werden sollte. Der jüngste Enkel unsers Rectors, ein Jurist, ward Bürgermeister zu Strausberg in der Mark.

angestellten Abend-Music gehorsamst darlegen die sämmtlichen Auditores des Aroanterii Supremi. Welche Cantate in Musicalische Composition gebracht von Hrn. Christoph Raupach.“ Dieselbe besteht aus drei Recitativen und vier Arien. Die dritte „Aria“ lautet:

„So ruht Dein Edler Geist
Von Wachen und von Sorgen,
Womit Dich jeder Morgen
Und jeder Tag gespricht:

Die Last, darunter Du geschwigest,
Der Schul-Staub, so Dich genug erbiget,
Jerschäbkt, die Arbeits-Kette reißt:
So ruht Dein Edler Geist.“

15. M. Christoph Pyl.

(Rector vom 3. Juni 1723 bis Michaelis 1739.)

Wolfs Nachfolger stammte aus Greifswald: er war des dortigen Diaconus M. Theodor P. Sohn, geb. am 12. Oct. 1678. Er genoß einer sorgfältigen Erziehung, studirte namentlich Mathematik, schöne Wissenschaften, Welt- und Literargeschichte. Seine Vermögens-Umstände gestatteten ihm, eine zahlreiche Büchersammlung sich anzuschaffen, die er zum fleißigen Studiren und Excerpiren benutzte. Schon früh begann er als Schriftsteller aufzutreten, zuerst durch mathematische Abhandlungen, über die er öffentlich disputirte. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit veranlaßte die Schulbehörde zu Anklam, ihn im J. 1703 zum Rector der großen Stadtschule zu wählen. Nachdem er die Wahl angenommen, suchte er die ihm anvertraute Anstalt auf alle Weise zu heben; allein die Schrecken des nordischen Krieges vereitelten zum Theil seine Bemühungen. In den letzten Tagen des Märzmonats 1713 sollte Anklam innerhalb 24 Stunden von den Russen in Brand gesteckt werden; doch ward durch besondere göttliche Fügung die Gefahr abgewandt.⁹⁹⁾ Zum Andenken an diese Gnadenwohlthat wird seitdem (bis in die Gegenwart) in der Schule dieser Tag — Montag nach Judica — feierlich begangen. Die Wiederkehr dieser Feier benutzte Rector Pyl zur Veröffentlichung von Einladungsschriften, in denen er meist Einzelheiten der Pommerischen Geschichte behandelte.¹⁰⁰⁾ Seine Thätigkeit in Anklam währte bis zum J. 1720, wo er als Rector der Rathsschule nach Stettin berufen ward. Dies erweiterte Feld für seine leitende Thätigkeit sollte er aber nach drei Jahren wieder verlassen; denn nachdem Rector Wolf zu Ostern 1723 sein Amt niedergelegt, richtete die Stralsunder Schulbehörde ihr Augenmerk auf den Stettiner Rector Pyl, dessen Geschlecht seit vielen Jahren in Stralsund in gesegnetem Andenken gestanden.

Am 3. Junii 1723 ward er durch den damaligen Camerarius (spätern Bürgermeister) Arnold Schlichtkrull feierlich in sein Amt eingeführt. „Die sämtlichen Auditores in Prima Classe“ gaben „Ihrem neuen Hochschätzbaren Lehrer die Schuldigste Freuden-Bezeugung Pflicht-gehorsamst bey später Abend-Zeit mittelst einer Aria zu erkennen.“¹⁰¹⁾ Außer gewissenhafter Treue für sein wichtiges Amt befeelte den Rector Pyl eine aufrichtige Liebe zur Jugend, die er mehrmals auch in rednerischen und dramatischen Leistungen auftreten ließ (m. s. das früh. Progr.). Nach einer fast zu großen Nachgiebigkeit hätte er seinen Primanern auch gern die Erlaubniß verschafft, einen Degen tragen zu dürfen, doch wurde dieß nicht gestattet (s. d. früh. Progr.). Zu seiner Zeit kam auch die Sitte auf, daß der Rector bei der Bestattung verstorbener angesehener Einwohner ein lateinisches Programm schreiben mußte. Das erste dieser sogenannten Leichen-Programme hatte Pyl zu schreiben bei dem Leichenbegängniß des im J. 1733 verstorbenen Landraths H.

⁹⁹⁾ Man s. die ausführliche Schilderung dieser Begebenheit in G. Fr. Stavenhagens Beschreibung Anklams. Greifswald, 1773. 4. S. 290—295.

¹⁰⁰⁾ Diese, wie seine übrigen Schriften sollen im Anhange angeführt werden.

¹⁰¹⁾ Die erste der sechs Strophen des bei G. H. Schindler in Folio gedruckten Gedichtes lautet:

„Auf! erfreute Muses-Söhne,
Seht was uns der Höchste schenkt,
Nacht ein muntres Lust-Gelächte,
So sich bis zum Himmel lenkt,
Welcher heut in unsern Garten

Einen neuen Gärtner setzt,
Von dem alles zu erwarten,
Was die zarten Bäum' ergötzt.
Drum kommet und bringet aus heiligem Triebe
Dem neuen Apollo ein Opfer der Liebe!“

B. Wulfradt's. — Nachdem Pyl etwa 12 bis 13 Jahr seinem Amte erfolgreich vorgestanden, ward er vielfach heimgesucht von Krankheitsfällen, die sowol seine Kräfte schwächten, als auch sein muntres Wesen verscheuchten. Am 18. Sept. 1739 ward er von einem Schlagfluß befallen, der in der frühen Morgenstunde des 20. Sept. seinem Leben ein Ende machte. — Der damaligen Sitte gemäß erschien eine Anzahl von lateinischen und deutschen, meist versificirten Schriften zu seiner Ehre und zum Andenken an den Dahingegangenen.¹⁰²⁾

Was Pyls Familienverhältnisse betrifft, so hatte er sich mit einer Jungfrau Brandenburg in Stralsund verheirathet; dieselbe starb nicht lange nach seinem Heimgange. Die hinterbleibenden zwei Töchter waren Beide in Greifswald verheirathet: die ältere an den Syndicus, spätern Professor Brandanus Engelbrecht, die jüngere an den D. med. Mallinger. — Schließlich möge hier noch Das mitgetheilt werden, was er eigenhändig über die Stralsunder Familie Pyl [d. h. Pfeil] aufgezeichnet hat.¹⁰³⁾ Es führt diese Aufzeichnung folgende Überschrift: „Nachricht von den Stralsundischen Pylen, wie nahe sie mich angehen“, und lautet: „Lucas Pyl, der 1599 von der Schule [s. Beitr. II, S. 32] zum Diacono an St. Marien berufen, ist mein Elter-Vater; dessen Sohn M. Lucas, erst beyhm H. Geist Pastor, hernach Diaconus an S. Jacobi, ist mein Groß-Vater. — M. Lucas, Diaconus an S. Marien, ist mein ältester Vaterbruder; der andere Vaterbruder, Hinrich, ist erst hieselbst Kaufmann gewesen, hernach Controlleur am Königl. Post-Contoir in Stockholm geworden; dessen ältester Sohn Lucas [ward], als Lieutenant unter des Hochseel. Königs von Schweden Caroli XII. Maytt. Guardie, für Narva tödtlich blessiret und vor seinem Ende von Ihro Königl. Maytt. mit Capitains-Character beschenkt; dessen Sohn Johann [hat] viele Fatalitäten unter Moscowitern, Türcken und Tattern aufgestanden, in welchen Er ein sehr merkliches Exempel der Göttl. Providence geworden und nunmehr Peruquier in Stockholm ist. — Der 3te meiner Vaterbrüder, Christian, Medicinæ Doctor und Practicus hieselbst, [ist] unverheyrathet gestorben. — Der 4te, Gottfried, V. J. D. und Advocatus, darauf Rathsherr und vieljähriger Camerarius, [ward] endlich Bürgermeister hieselbst, welche Ehre Er aber nur 4 Wochen gehabt, da Er gestorben [1698]. — M. Philipp Christoph Pyl, erst Diaconus, hernach Archidiaconus zu S. Nicolai hieselbst, ist mein Vaterbruder-Sohn von M. Luca, Diacono bey S. Marien; dessen Sohn ist Lucas Theodorus Pyl, Medicinæ Doctor und Practicus hieselbst. — M. Paulus Pyl, erst Prediger zu Lindenberg, hernach Pastor zum Heil. Geist hieselbst [† 1659], ist meines Eltervater-Bruders Georgii Pyl, eines Organisten und Notarii in Greifswald, Sohn gewesen.“

16. Adolf Gideon Bartholdi.

(Rector von Joh. 1740 bis Oßern 1755; † 13. Febr. 1768.)

Der sechzehnte, um die Geschichte des Stralsunder Gymnasiums hochverdiente Rector war geboren am 11. Oct. 1688 in dem Kirchdorfe Staven auf dem sogenannten Friedländischen Werder in Mecklenburg.

¹⁰²⁾ So schrieb unter Andern der Rathsverwandte Joh. Balth. Sledanus:

„Die Wahrheit zeuget Dir, Wohlfeliger, zum Ruhm:
Du drungest weit und tief in's graue Alterthum;
Du hast so manchen Land, der Glauben fand, gefällt
Und nach der Wahrheit Grund an's helle Licht gestellt.“

¹⁰³⁾ Es befindet sich diese handschriftliche Aufzeichnung (eingesetzt) in einem Foliohabe von Gymnasial-Gelegenheitsgedichten, den die Gymnasial-Bibliothek (II. 3) besitzt.

Strelitz. Sein Vater, Christian B., Prediger daselbst, in den alten Sprachen wohlbewandert, unterrichtete ihn selber mit zwei andern Söhnen und brachte dieselben im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen soweit, daß sie mit Nutzen die öffentlichen höheren Schulen zu Anklam und Stargard besuchen konnten. Im J. 1707 bezog unser B. die Universität Rostock, wo in den morgenländischen Sprachen M. Heinr. Christoph Engelken, in der Philosophie M. Aepinus und in der Theologie (seinem Hauptstudium) die Doctoren Fecht, Grape, Grünenberg und Krakeviz seine Lehrer waren. Nachdem er in Sprachen und Wissenschaften einen tüchtigen Grund gelegt, wohnte er oft *collegiis examinatoriis* und *disputatoriis* bei, namentlich den Disputationen unter D. Fecht über dessen *Sylloge controvers. recent.*, und unter D. Grape, als dieser des Stralsf. Superintendents Balthasar Rhaw *Theologia polemica* durch Disputationen zum Druck vorbereiten wollte. Unter den Namen der Disputanten befindet sich auch der Bartholdi's, wie auch unter den 12 Respondenten, als die vermehrte Ausgabe von D. Grapli *Theol. recent. controversa* im J. 1710 herauskam, wobei ihm ein Abschnitt des ersten Theils zu vertheidigen zufiel. Bartholdi konnte seinen Studien in Rostock bis in's sechste Jahr obliegen, da er von Prof. Burgmann in's Haus genommen wurde zur Unterweisung seines ältesten Sohnes, des nachmals ausgezeichneten Theologen D. Joh. Christian B. Ihm ward im Burgmann'schen Hause viel Liebe zu Theil; auch hatte er Gelegenheit, sowol für seinen Gönner B., als auch für andere Geistliche Predigten zu halten. Hier in Rostock erschien auch seine erste Druckschrift, eine kirchenhistorische Abhandlung, die er für eine öffentliche Disputation ausgearbeitet hatte. Der Inhalt war die Geschichte der Nicäischen Kirchenversammlung, die nach seinem Dafürhalten sowol von Arnold in der bekannten Kirchen- und Ketzehistorie, als von Thomasius in den *observatt. Halens.* und von Andern irrig und partiisch aufgefaßt war. Die freie Benutzung der großen Privatbibliotheken seiner Gönner D. Fecht und D. Grape gewährten ihm hinreichende Hilfsmittel für seine Abhandlung, um die Unschuld der Nicäischen Väter zu retten. Bei der öffentlichen desfallsigen Disputation ward dem Verf. der Beifall sowol des Präses D. Fecht als des D. Grape zu Theil. Der Letztere, eben zum Stadt-Superintendenten ernannt, wollte den strebsamen Bartholdi als Lehrer für seine Kinder und als Gehilfen im Predigen in's Haus nehmen, aber der plötzlich eingetretene Tod Grape's vereitelte diesen Plan.

Jetzt hielt es Bartholdi für's Beste Rostock zu verlassen, um noch auf einer andern Universität seine Studien fortzusetzen. Zu Ostern 1713 fand sich eine erwünschte Reisegesellschaft nach Berlin, wo er das feierliche Leichenbegängniß des eben verstorbenen Königs Friedrichs I. mit ansah. Von hier ging die Reise nach Wittenberg und Halle. Nachdem er über die Verhältnisse dieser beiden akademischen Städte sorgfältige Kunde eingezogen, fand er es für rathsamer, seine Studien auf der damals besonders blühenden Hochschule zu Jena zu vervollkommen. Um in den morgenländischen Sprachen sich noch gründlicher zu befestigen, bediente er sich der Unterweisung des jungen sehr geschickten Adjuncten, nachherigen Prof. der Theologie M. Ruse; er hörte dessen und des Prof. Danz *collegia biblica*, außerdem ein *Rabbinicum* beim Adjuncten Reiner. Über Naturrecht und Naturlehre hörte er bei Prof. Wecherer. Seine theologischen Studien setzte er unter dem berühmten D. Buddeus fort, der ihm bei seinen Stiefbrüdern freie Wohnung gab, wofür er mit dem Jüngeren Sprachübungen im Lateinischen und Griechischen anstellen mußte. Ferner genoß er der besondern Liebe des D. Förtisch, dem er von D. Fecht empfohlen war. Zugleich ward er Mitglied eines von D. Förtisch geleiteten *Collegii examinatorii*, auch eines *Disputatorii*, als Förtisch das neuausgebauete *Auditorium theologicum* mit öffentlichen Disputationen einweihen wollte.

Während seines Aufenthaltes in Jena unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel mit seinen früheren Rostocker Lehrern, namentlich mit D. Fecht und D. Krævezig. Letzterer brachte den von ihm geschätzten Bartholdi in Vorschlag zum Rectorate in Korbach, zu welcher Stelle eben in Rostock Candidaten gesucht wurden; allein B. lehnte den Antrag ab. Um diese Zeit ward er tief erschüttert durch die Kunde von dem plötzlichen Tode seines geliebten Vaters. Er beschloß daher gegen Ende des J. 1714 Jena zu verlassen und in die Heimat zu reisen. Diese Rückreise ward ihm dadurch um Vieles angenehmer, daß er an H. M. Balthasar (später General-Superintendenten vom Schwedischen Pommern) einen lieben Reisegefährten erhielt. Beide nahmen ihren Weg über Halle, Leipzig, Wittenberg und Berlin. Überall wurden bei den namhaftesten Gelehrten Besuche abgestattet und die ansehnlichsten Bibliotheken in Augenschein genommen. Sobald er nach Hause zurückgekehrt war, wollte er wieder nach Rostock übersiedeln; allein sein Bruder, der bereits des Vaters Nachfolger im Predigamte geworden war, wollte ihn nicht sobald von sich lassen.

Inzwischen war das Rectorat der höheren Schule zu Neu-Brandenburg erledigt worden, wozu er im Joh. 1716 berufen wurde. Dieses Amt hat er fast ein Vierteljahrhundert hindurch unter göttlichem Beistande segensreich verwaltet. Sein Ruf zog viele Schüler an, nicht bloß aus Mecklenburg, sondern auch aus Pommern und der Mark Brandenburg.

Als im J. 1739 durch Pyls Tod das Rectorat des Gymnasiums zu Stralsund erledigt ward, erging zu Anfang des J. 1740 an B. der Ruf zur Annahme dieser Stelle. Er folgte demselben. Bei seiner Ankunft in Stralsund (Ende Junii) brachten ihm „der ersten Classe sämtliche Auditores ihren freudigen Glück-Wunsch“ dar in einem gedruckten Gedichte. Auch „legten bey der erwünschten Ankunft des rechtmäßig berufenen Rectoris Alumni primae classis ihre Ergebenheit darüber durch eine Abend-Musik an den Tag.“¹⁰⁴⁾ Am 3. Julii ward er von dem Landrath Charisius durch eine öffentliche Rede „de praeceptis Rectoris officii“ feierlich in sein Amt eingeführt; Bartholdi's Antrittsrede handelte „de litteris ad publicum usum accommodandis.“ — Er trat mit Eifer und Geschick sein Amt an; die vorgefundene geringe Zahl der Primaner stieg bald auf 40, da außer jungen Pommern auch Mecklenburgische Jünglinge das Gymnasium besuchten. Seine Amtstreue ward durch erfreuliche Erfolge an der Jugend belohnt. Er stellte mit den erwachsenen Schülern oft öffentliche, bald prosaische, bald poetische Redeübungen an, die mit Beifall gehört wurden. (S. d. früh. Progr.)

Nachdem Bartholdi 40 Jahre Schulmann gewesen, und die Beschwerden des Alters — das den Siebzigern nahe war — sich bei ihm einstellten, sehnte er sich nach wohlverdienter Ruhe. Gegen Ende des J. 1754 bat er um Entlassung aus seinem Amte. Die städtische Schulbehörde willfahrte seinem Gesuche in ehrenvollster humanster Weise: ihm ward außer freier Wohnung sein ganzes festes Jahrgehalt gelassen, nur die Eine Bedingung wurde hinzugefügt, daß er bis zum Amtsantritte seines Nachfolgers noch die Geschäfte verwalte. Sobald dieser (in der Person des M. Chr. A. Büttner) gewählt war, hielt Bartholdi bei der Osterprüfung 1755 seine öffentliche Abschiedsrede über die Frage „Quousque ars semper gaudendi, quam

¹⁰⁴⁾ Hier heißt es am Schlusse in einer „Aria“ unter Anderm:

„Ich nehme das Post-Horn und blase mit Freuden,

Ich öffne die Lippen und singe dabey:

Der würdige Bartholdi hat heute zum Lohne

Der edlen Verdienste empfangen die Krone,

Vernehmeth ihr Mufen des Jubel-Geschrey.“ Da capo.

Sarasa ¹⁰⁵⁾ commendavit, hanc in vitam cadat.“ — Als einige Wochen darauf sein Nachfolger durch den Landrath Charisius öffentlich eingeführt ward, wohnte Bartholdi dieser Feier bei, weshalb Charisius seiner rühmlichst Erwähnung that und ihm Gottes Segen wünschte für die spätesten Tage seines Lebens.

Die Muße, welche unserm Bartholdi jetzt, nachdem er ehrenvoll in einen sorgenfreien Ruhestand versetzt worden, blieb, benutzte er zur Ausarbeitung einer Stralsunder Schulgeschichte, welche die zwei ersten Jahrhunderte des Bestehens des Gymnasiums umfaßte. Das Nähere über dieses handschriftliche Werk soll gleich angegeben werden, das Verzeichniß seiner Druckschriften aber dem Anhange einverleibt werden. — Über seine Familienverhältnisse Genaueres anzuführen, bin ich außer Stande: er war verheirathet und hatte wenigstens zwei Söhne und zwei Töchter, deren ältere — Anna Margaretha — ihm am 9. Mai 1750 durch den Tod entrißen wurde; einen Urenkel von ihm, Prediger in Mecklenburg, habe ich 1853 kennen gelernt. — Er erreichte fast das 80ste Lebensjahr; sein älterer Sohn Johann Christ. Bartholdi (der als „Neo-Brandenb. Mecl.“ im Programm des J. 1743 unter den declamirenden Schülern aufgeführt ist) hat dem Rande der väterlichen Autobiographie (Exemplar der Rathsbibliothek) Folgendes hinzugefügt: „Obiit Beatus Parens die 13. Februarii 1768, vix 3 diebus aegrotans, magna cum hilaritate et ad extremum vitae halitum mentis suae compos.“ ¹⁰⁶⁾

Hier scheint der geeignetste Ort zu sein, um über Bartholdi's handschriftlich nachgelassene Geschichte des Gymnasiums das Nähere anzuführen. ¹⁰⁷⁾ Es sind zwei Exemplare vorhanden: das Original in Quartformat (im Besitze der Rathsbibliothek) und eine, zum Theil sehr schlecht geschriebene Copie in Folio, Eigenthum der Gymnasial-Bibliothek. Hier wird natürlich nur jenes beschrieben. Der in Leder gebundene Quartband umfaßt 483 Seiten, von denen mehrere in der Mitte (S. 347—354) unbeschrieben sind; statt ihrer sind sieben Seiten von anderer Handschrift (Joh. Bernh. PommerEsche's) eingefügt. Der vom Verfasser selbst geschriebene Titel lautet:

„Stralsundische Schul-Geschichte, aus zuverlässigen Nachrichten gesammelt und verfaßt von A. G. B., d. G. R.“

Das Werk selber ist nicht von Bartholdi's Hand geschrieben, er hat aber die leserliche Abschrift an mehreren Stellen eigenhändig berichtigt und erweitert. — Nach einem „Vorbericht“ (S. 1—12) folgt:

„Erster Theil. Die Schulgeschichte älterer Zeit bis 1560.“ Erstes Stück (S. 13—30): „Spuren eines heidnischen Schulwesens in diesen Landen.“ ¹⁰⁸⁾ — Zweites Stück (S. 31—70): „Stralsundische

¹⁰⁵⁾ Alph. Ant. de Sarasa, ein niederländischer Jesuit, von spanischen Eltern 1618 zu Mienport in Flandern geboren und zu Antwerpen als sehr beliebter Prediger 1667 gestorben, hat geschrieben „artem semper gaudendi ex sola consideratione divinae providentiae per conciones adventuales demonstratam“ (2 Quartbände), im J. 1749 von M. Joh. Heinr. Fischer in's Deutsche übersetzt. (Jöcher's Gel.-Lexicon.)

¹⁰⁶⁾ Die kurze Biographie Bartholdi's, welche Diebr. Herm. Wiedersiedt in seinen „Nachrichten von dem Leben und den Schriften neuvorpomerisch-rügenischer Gelehrter seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1822“ (Erste [und einzige] Abtheilung. Greifswald, 1824) S. 22 gegeben hat, ist theils sehr dürftig, theils durch einzelne Druckfehler entstellt.

¹⁰⁷⁾ Der Rector A. F. Furchau hat über dieses handschriftliche Werk (nach dem Exemplar der Gymnasial-Bibliothek) berichtet in „Einladung zum Examen. Mich. 1819“, S. 16—20.

¹⁰⁸⁾ In diesem Abschnitte bezieht sich der Verfasser auf „Gottfried Schütze's Schuttschriften für die Alten Deutschen“ (Leipzig, 1746), der in der III. Abhandlung „von den weisen Schulanstalten der alten Deutschen“ unter Andern folgende Stellen hat: „Ich stelle mir die Sache so vor, daß die Druiden Rectores, die Wahrsager Conrectores, und

Christliche Schulanstalten im Papstthum, nach vorläufigem Bericht von der Rugianer Bekehrung zum Christenthum." — Drittes Stück (S. 71—92): „Anrichtung des Evangelischen Schul- und Kirchen-Wesens in Stralsund von 1523—1560." Dieser Abschnitt, nach bekannten Chronikanten gearbeitet, enthält viele Verbesserungen am Rande. Hiermit schließt der einleitende Theil. Es folgt

„Zweiter Theil Stralsundischer Schulgeschichte nach Anrichtung des Gymnasiums oder allgemeinen Stadt-Schule im St. Katharinen-Kloster, wo die Schullehrer nach ihrer Zeit und Amts-Ordnung verzeichnet." Dieser Haupttheil umfaßt neun Stücke. Erstes Stück (S. 93—106): „Wie die Vereinigung der 3 Kirchen-Schulen zu Stande gebracht." — Zweites Stück (S. 106—170): „Erstes Jahrhundert der Strals. Schulgeschichte, seitdem das Gymnasium angerichtet", namentlich „Rectores von 1560—1660." Zwischen S. 146 und 147 sind zwei Blätter über Rector Helwig eingefügt. — Drittes Stück (S. 170—184): „Conrectores et Subrectores." Bei S. 170 ist eine Seite Zusätze eingeschoben, wie zu S. 179 ein Blatt mit Nachträgen befindlich. — Viertes Stück (S. 184—213): „Cantores et Concentores", woran sich reihen „Praeceptores et Collegae Tertiae Classis sive Praeceptores Mariani"; ferner „Praeceptores et Collegae Quarto-Quintae Classis s. Praeceptores Jacobaei", endlich „Collegae Sextae Classis s. Concentores Tertii." Fünftes Stück (S. 213—220): „Lehrer an der deutschen Schule." — Jetzt folgt: „Zweites Jahrhundert des II. Theiles der Stralsundischen Schulgeschichte nach dem Verzeichniß der Schullehrer von 1660—1760", und zwar: Sechstes Stück (S. 221—296): Die „Rectores", deren letzter, M. Christoph Andreas Büttner noch über 1760 hinausreicht. — Siebentes Stück (S. 297—346): „Conrectores et Subrectores." Die jetzt folgenden Seiten (347—354) sind unbeschrieben, dagegen ist die sieben Seiten umfassende Autobiographie des Subr. J. B. Pommeresche, von dessen eigener Hand, eingestrichelt. — Achtes Stück [im Original verschrieben „VII. St."] (S. 355—382): „Cantores, Concentores et Collegae Latinarum Classium" mit ihren Unterabtheilungen. — Neuntes Stück (S. 382—390): „Lehrer an der Deutschen Classe." Nun folgt schließlich in vier Stücken

„Dritter Theil der Stralsundischen Schulgeschichte: Von der äußerlichen und innerlichen Verfassung der Schulanstalten in dem Katharinen-Kloster", und zwar: Erstes Stück (S. 391—417): „Äußerliche Verfassung." — Zweites Stück (S. 417—443): „Innerliche Schul-Verfassung." — Drittes Stück (S. 443—451): „Besoldung der Schullehrer und Versorgung der Schul-Wittwen." — Viertes Stück (S. 452—464): „Vortheilhafte Hülfsmittel zum Schulbesten, namentlich von der Schul-Bibliothek." — Den Schluß des Manuscripts macht der Abschnitt „Müng-Cabinet" (S. 465—483). Die letzten, von Bartholdi selbst geschriebenen Worte lauten: „Und hiemit mag sich diese Sammlung der Stralsundischen Schul-Geschichte beschließen."

Diese eben beschriebene handschriftliche Schulgeschichte ward im J. 1779 von den Kindern des elf Jahr früher verstorbenen Verfassers der Rathsbibliothek geschenkt. Der bekannte Bürgermeister Landrath J. A. Dinnies (ein Schüler Bartholdi's) versah diese Arbeit, besonders die Abschnitte über die ältere Zeit, mit berichtenden und erweiternden Bemerkungen, die in sauberer Abschrift (23½ Seiten einnehmend) dem Schlusse beigelegt sind. So wurde das Ganze, nachdem etwa ein Buch unbeschriebenes Papier (wahrscheinlich Behufs

die Varden Subrectores und Collaboratores gewesen sind." — „Es ist kein Zweifel, daß der oberste Druide auch allemal der oberste Gymnasiarche und Scholarche werde gewesen sein." — „Es kommt mir fast so vor, als ob die Druiden in allen sogenannten Facultäten Doctoren und Professoren gewesen sind." (Samml. I. S. 56 u. 64.)

der Fortführung des Werks) dem Hauptwerke angehängt worden, in Einen Band gebunden und beschnitten. Ein vor dem Titel eingeklebttes Blatt enthält folgende Notiz: *B. Autore prius mortuo, quam operosam historiam Gymnasii nostri absolvere potuerit, liberi ejus admoniti, ne commentarium, novis post primum laborem observationibus manu parentis multo emendatum et jam olim a το νεον Charisio, Viro litteratissimo et justo meritorum censore aestimatum, in pulvere et situ perire paterentur, Bibliothecae A. Senatus eum donarunt. A. MDCLXXIX.* — Colophonem operi a *B. Bartholdi* confecto addidit floribus suis insertum collectis *Vir Gener. Johannes Albertus Dinnies*, Consul hujus civitatis dignissimus, amplissimisque in rem nostram publicam et litterariam meritis aevum suum illustrans. At non tam illud floribus pulchritudine fragrantibus ornavit mirifice, quam aristis et pomis sive commodis et solidis animadversionibus, ejusmodi haud vulgares, historiam inprimis patriae dilucidantes, a *V. D.* copiose congestae sunt, adeo locupletavit, ut nunc demum, quantum admisit tenebrosa antiquitas et antecessorum incuria, dispositum et magis sibi constans videatur.“ — Unmittelbar hinter dem Titel ist folgende versificirte Aufschrift des Landraths *Joh. Ehrenfr. Charisius* (von dessen eigener Hand) eingeklebt:

Viro praecellentissimo atque doctissimo
DNO. ADOLPHO GIDEONI BARTHOLDI

de laborioso hoc opere suscepto et feliciter finito

gratulator

JOANN. EHRENFRIED CHARISIVS,

Consil. Provinc. Regius, Consul et Protoscholarcha.

Quando viros doctos redivos sistis et orbi

Restituis, Bohrium, Rhodomannum, Bünsoviumque,

Bruggemannum et Vehrium, praeclari gestaque Wolffii

Cum reliquis, nostri quondam qui lumina ludi

Lumina — non fallor — totius lucida Pindi;

BARTHOLDI haec peragens ipsum Te surripis urnae

Atque tibi vitam condis famamque perennem.

Emeritum sic egregie meruisse loquentur

Docti ubicunque viri, tota et Stralsunda loquetur,

Turritum donec caput inter nubila tollet.

Die Überschrift der Dinnies'schen Bemerkungen¹⁰⁹⁾ lautet: „Flores sparsi ad V. Cl. Praeceptoris etiam post fata aestumatissimi **Adolphi Gideonis Bartholdi** Historiam Gymnasii Sundensis.“ Vor diesen deutschen Anmerkungen befindet sich, gleichsam als Vorrede, folgender Originalbrief von Dinnies an seinen Amtsgenossen Bürgermeister *Mart. Gust. Fischer* († 1781) eingeklebt: „**DNO. M. G. FISCHERO.** Mirificas sane Tibi debeo agoque gratias, quod, quam Tibi jam remitto, historiam Gymnasii, stylo optimi quondam magistri mei **Bartholdi** exaratam, ultro mecum communicare volueris. Cum insigni eam perlegi animi voluptate. Non magis enim indefessam viri in scrutandis Gymnasii, quod merita cum laude per tria lustra rexerat, antiquitatibus atque vicissitudinibus, nec non eorum, qui in eo docendi munere functi sunt, fatis admiratus sum sollertiam, quam ipsa loci illius, in quo maximam pueritiae partem primamque adolescentiam pure probeque, nec sine fructu, transegi, doctorumque, a quorum ore ibi pependi, ineunda recordatio, quae multas praeterea praeteriti temporis ante oculos revocabat imagines easque mihi velut praesentes sistebat, suavissime demulsit animam. Quo vehementius autem hac lectione oblectabar et quo magis mihi consilium b. viri, quic-

¹⁰⁹⁾ M. f. auch: „*Joh. Alb. Dinnies*. Nachrichten von seinem Leben und seinen Schriften. Von *Arnold Brandenburg*.“ (Stralsf., 1827.) S. 58.

quid de actis factisque scholae nostrae, cui ipse non minimum decoris attulit, erui potuerit, litteris consignandi et per fida eorum testimonia invidiae subductum oblivioni posteris vindicandi, arridebat: eo minus operam perdere mihi visus sum, si, quicquid inter legendum ad illustranda vel forte fortuna etiam, si diis placuerit, emendanda quaedam ex iis, quae dicta sunt, facere visum fuerat, statim in chartam conjicerem, tenuemque quamvis, sed tamen hac ratione symbolum, guttulas quasdam quasi additurus oceano, operi jam exstructo adferrem. Natae hinc sunt, quas libro adjectas vides, notulae. Petitae eae sunt ex scriniis meis, quibus, quicquid nonnunquam longe aliud agenti notatu dignum obvexit, eum in finem recondere dudum consuevi, ut, si quando res ita ferret, quod inde depromerem, habeam. Ut autem inde, quae ex re visa sunt, depromserim, non jactantia vel contradicendi corrigendive pruritus, quorum utrumque procul habeo, sed, quicquid verum rectumque fuerit, indagandi proferendique studium mihi caussa est. Pretium sane observatiunculis meis, quale Tibi videbitur, ipse statuas, dummodo consilium conatumque meum, quod enixe Te rogo, aequi bonique consulere haud graveris. Vale faveque! Dabam a. d. XIV. Kal. Septemb. A. G. R. MDCCCLXXIX.

J. A. D.

III.

Die übrigen Lehrer des Gymnasiums von 1680—1755. *)

1. Die Conrectores.

Nachdem der achte Conrector (M. Peter Behr) im J. 1679 in die Stelle des Rectors aufgerückt war, blieb das Conrectorat über sechs Jahr unbefetzt; denn erst Ostern 1686 folgte auf Behr

9. M. Joachim Otto von Ostern bis Michaelis 1686.¹¹⁰⁾ Er war geboren 1660 zu Jepernik, einem Kirchdorfe unweit Bernau, wo sein Vater Hieronymus D. Prediger war. Seine Mutter Katharina war eine Tochter des gelehrten Jac. Helwig. Dieser sein mütterlicher Großvater brachte ihn in den alten Sprachen soweit, daß er während seiner Schulstudienzeit (1674—80) auf dem Berlinischen Gymnasium an diesen griechische und hebräische Briefe schreiben konnte. Im J. 1680 bezog er die Universität zu Rostock, wo der Philosoph Schömer sein Hauptlehrer wurde. Obwohl er sich eigentlich zu einem akademischen Lehramte vorbereiten wollte, folgte er doch dem Rufe nach Stralsund, wo das Conrectorat seine erste, aber kaum ein halbes Jahr hindurch verwaltete Schulstelle wurde. Am 15. März 1686 begann er sein Amt mit einer lateinischen Antrittsrede, worin er die „ingenia in sua libertate“¹¹¹⁾ betrachtete. Am Schlusse dankte

*) Weitere Fortsetzung des Verzeichnisses Beitr. III, S. 36 ff.

¹¹⁰⁾ Sein Leben ist in drei verschiedenen Schriften ausführlich beschrieben: „Annales litterarii Meclenburg.“, und zwar in der „ersten Vorstellung des J. 1721 (Rostock 1722) S. 29 ff.; „Annales Güstrov.“ von Thomas, in dem angehängten „Catalogo biogr.“ S. 14 ff.; und in Thiele's „Das 500jährige Alter der Domkirche zu Güstrow“, S. 240 ff.

¹¹¹⁾ Sowol diese seine Antrittsrede sammt späterer Abschiedsrede, als seine Antrittsrede in Rostock ließ er im J. 1687 im Druck erscheinen (Rost. 4.) unter dem Titel „Ingenia in sua libertate et mutatione, Stralsundii, in sua vero ratione status in scientiis, Rostochii publice perlustravit et typis exhibet Joach. Otto, Scholae Rost. Rector.“

er den Scholarchen „*Charisio et Hagemeistero pro facili accessu et commendatione.*“ Mit dem Segenswunsche „*Restituat Deus vigori pristino diruta, lacerata*“ zielt er auf die Verwüstung durch die Brandenburgische Belagerung unter dem großen Kurfürsten (1678) und die große Feuersbrunst im J. 1680. — Während seines kurzen Aufenthaltes in Stralsund genoß er die volle Gewogenheit der städtischen Schulbehörde. Mit dem Rector Behr, seinem Landsmanne, war er sehr nahe befreundet: er aß an dessen Tische. Schon im August 1686 erging an ihn der Ruf zur Übernahme des Rectorats am Gymnasium zu Rostock, den er auch annahm. In seiner öffentlichen Abschiedsrede sprach er „*de mutatione ingeniorum.*“ An einer Stelle derselben entschuldigt er sich mit einiger Beschämung, daß er so bald wieder von Stralsund abziehe, wo er doch über nichts zu klagen habe; aber sein Rostock sei ihm früher überaus lieb geworden. Daher sagt er: „*consuetudo loci pristini animo imperantem suavit mutationem.*“¹¹²⁾ — Er bekleidete das Rectorat in Rostock 17 Jahr, folgte dann einem Rufe in derselben Eigenschaft nach Güstrow, wo er am 5. Mai 1699 die Stelle antrat und bis zu seinem am Johannisstage des J. 1721 erfolgten Tode, mit dem Ruhme eines ausgezeichneten Schulmannes verwaltete. Außer den drei bereits erwähnten Reden hat er noch mehrere Schriften öffentlich erscheinen lassen, namentlich „*Logicam in usum Scholae Rost.*“ (Rost. 1695. 8), „*Doctrinam moralem etc.*“ (Rost. 1710. 8), *Theses miscell. occasione Jubilaei Luth. an. 1717.*“, „*Theses logic.*“ etc. G. C. F. Raspe in seiner Jubelschrift „*Zur Geschichte der Güstrower Domschule*“ (Güstrow, 1853. 4) S. 69 führt allein sechs Schriften J. Otto's an.

10. **M. Jacob Wolf** von 1687—1697, und stellvertretend bis 1701. — Sein Leben ist oben ausführlich mitgetheilt.

11. **Johann Christoph Bünfow** (von Mich. 1701 bis Mich. 1710) war ein Sohn des Wismar'schen Rectors Christian B., eines Bruders unseres früheren Rectors Lorenz B. Da er seinen Vater früh verlor, zog seine verwitwete Mutter nach Stralsund, wo sie im J. 1673 des Rectors Behr Ehegattin wurde. Dieser sein Stiefvater ließ ihn in jeder Beziehung tüchtig erziehen und gründlich unterrichten. Nachdem er seine Universitätsstudien vollendet, war er kurze Zeit Conrector in Anklam. Am 24. Nov. 1701 ward er als Conrector hier eingeführt, aber er hat, gleich seinem Vater, nur wenige Jahre seinem Berufe widmen können, da er während der Pestzeit 1710 am 15. Sept. in Einer Nacht mit dem emeritirten Subrector Wasmund starb.

12. **Johannes Harder** (von 1712—1727) war geboren am 18. März 1673 zu Lüssan, wo sein Vater M. David H. Pastor und Pleban war. Er verlor diesen, der, ein feiner gelehrter Mann, vertrauter akademischer Freund des Rectors Bünfow gewesen war, sehr früh. Sein Schwager M. Henning Gorfswant nahm sich des verwaisten Knaben treulich an: er ließ ihm eine gediegene Bildung zu Theil werden auf den Schulen zu Greifswald, Friedland in Mecklenburg und besonders zu Quedlinburg. Nachdem er so gründlich vorbereitet war, bezog er, 23 Jahr alt (Ostern 1696), die Universität zu Wittenberg, wo er außer philosophischen und theologischen, auch historische und mathematische Vorlesungen hörte. Neben den alten Sprachen und dem Hebräischen trieb er auch eifrig das Französische, Italienische und Englische. Im J. 1697 vertheidigte er eine Abhandlung „*de peregrinatione.*“ Nachdem er im J. 1699 Wittenberg

¹¹²⁾ In der Anrede an den Rector Behr heißt es: „*Admirator fui multiplicis Tuae doctrinae, veneror ingenii Tui acumen, delectatus sum singulari humanitate et dexteritate Tua, fruius sum Tuae mensae societate. Horum consideratio ita saepe in me certavit cum proposito abeundi, ut saepius oblato novo muneri nuncium mittere cogitarim. Ast amor consuetudinis pristinae in Academia tandem vicit. Disjungimur, quos ante patrii sanguinis amor conjunxit.*“

verlassen, war er mehrere Jahre hindurch Hauslehrer, zunächst in Mecklenburg, dann in Berlin, zuletzt in Pommern. Um sich aber noch weiter auszubilden, wandte er sich nach Greifswald, wo namentlich der General-Superintendent D. Mayer und Prof. Palthen seine Lehrer wurden. Von hier folgte er einer Einladung nach Stettin, wo er sechs Jahr als geschätzter Hauslehrer in der Familie Liebeherr verlebte. Inzwischen war ihm das Rectorat der Schule zu Wolgast angetragen worden, das er jedoch ablehnte; als aber im J. 1711 die Berufung als Conrector in Stralsund an ihn erging, nahm er diese an. Am 6. Dec. 1712 ward er vom Rector Wolf öffentlich eingeführt. Er starb im 15ten Jahre seiner treuen Amtsführung am 24. Aug. 1727; der Superintendent D. G. Langemak hielt ihm nach Phil. 2, 23 die Leichenpredigt. Von seinem eigenthümlichen Streite wegen einer Wünschekruthe ist schon früher die Rede gewesen. — Er ist zweimal verheirathet gewesen: von 1712—1719 mit Margaretha Maria Illies, einer Tochter des Demminer Bürgermeisters Henning J.; von 1722 bis zu seinem Tode mit Margaretha Lemm, einer Tochter des hiesigen Archidiaconus an S. Nicolai M. L. Der ersten Ehe entsprossen eine Tochter (Maria Gertrud) und ein Sohn, Joh. Christoph, der Prediger wurde zu Grünberg in der Neumark; der zweiten Ehe entspross ein Sohn, Gregor Friedrich, der als Schul-Rector zu Damgarten früh verstarb. Die hinterlassene Wittve verheirathete sich im J. 1728 mit dem Subrector PommerEsche.

13. **Benjamin Wackenroder** (von 1728 bis 1766) war geboren am 21. Dec. 1693 zu Anklam, wo sein Vater, den er früh verlor, Rathsherr war.¹¹³⁾ Seine Mutter, eine geborene Maria Steffens, sorgte theils durch Privatunterricht, theils durch die öffentliche Stadtschule für eine gründliche Unterweisung in Wissenschaften und Sprachen. Durch die Kriegsnoth des J. 1713 hatten alle Anklamer, auch die Wittve W., viel zu leiden. Nachdem Anklam von den Russen geplündert, verließen viele der erwachsenen Schüler die Stadt. Auch Benj. W. ward im Mai dieses Jahres auf das graue Kloster nach Berlin gethan, wo er unter ausgezeichneten Lehrern, besonders unter dem wackern Joh. Leonhard Frisch, seine Schulstudien beendete. Inzwischen benutzte er während dieser Zeit seine Freistunden zu fleißigem Besuche der großen Königl. und Spanheimischen Bibliothek, wodurch er sich eine nicht gewöhnliche Kenntniß in der Literatur erwarb, die ihn befähigte, ein wohlgeordnetes Verzeichniß der ansehnlichen Bücher-Sammlung des General-Superintendenten D. Joh. Friedr. Mayer, die in Berlin versteigert werden sollte, anzufertigen. — Im J. 1715 bezog er die Universität Jena, wo er sich der Theologie, Philosophie und Philologie widmete. Als nach einem Jahre die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien nicht mehr ausreichten, ward er bei einem Prediger unweit Altenburg auf ein Jahr Hauslehrer. Er begleitete darauf seinen Zögling auf die Universität nach Jena, wodurch es ihm möglich ward, seine unterbrochenen Studien so lange fortzusetzen, wie sein geschwächter Gesundheitszustand es ihm erlaubte. Da ihm das Thüringer Klima nicht zusagte, ging er auf kurze Zeit zu seiner Mutter, nahm aber bald bei dem Reichsgrafen Felix Friedrich v. Flemming zu Jven bei Anklam eine Hauslehrerstelle an, die er von 1718 bis 1724 mit allem Fleiße behielt. Während dieser Zeit hatte auch ein junger Herr v. Bohlen von Gnaukow an dem Unterrichte Theil genommen. Dieser wurde in den Grafenstand erhoben und erhielt in Stralsund die Stelle eines Königl. Schwedischen Regierungsraths. Nachdem die jungen Grafen v. Flemming in Kriegsdienste getreten, war der Vater eifrig bemüht, dem Lehrer seiner Söhne, den er sehr lieb gewonnen, eine Stelle an einer öffentlichen Schulanstalt

¹¹³⁾ Der obigen Lebens-Skizze liegen zum Grunde theils eine Einladungsschrift des Anklamer Rectors Maße vom J. 1750, theils eigenhändige Aufzeichnungen Wackenroders selbst.

zu verschaffen. Kaum hatte er daher von dem durch Schick's Tod erledigten Subrectorat am Stralsunder Gymnasium gehört, als er sofort an den Landrath und Protoscholarchen Herm. Bernh. Wulffradt, mit dem er in Frankfurt a. d. Oder zusammen studirt hatte, ein Empfehlungsschreiben sandte, das auch Erfolg hatte. Nachdem Wackenroder, dessen persönliches Erscheinen verlangt war, den Scholarchen seine Aufwartung gemacht, und der Superintendent D. Langemaß ein kurzes Colloquium mit ihm angestellt hatte, erhielt er bald nach seiner Rückkunft in Anklam die erwünschte Berufung zum Subrector d. d. 5. Junii 1724. Nach sieben Wochen ward er vom Rector Pyl in sein Amt eingeführt, bei welcher Gelegenheit seine Antrittsrede handelte „de praejudicatis, quae plerumque in scholis regnant, opinionibus.“ — Als durch Joh. Harder's Tod das Conrectorat erledigt ward, erhielt W. ohne weitere Bewerbung dessen Stelle. Bevor er aber die unterm 5. Dec. 1727 ausgestellte Vocation annahm, drang er auf eine feste und förmliche Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Rector hinsichtlich der Privatschüler und des Nundinale oder Jahrmartts Geldes. Nachdem diese zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Stande gekommen, wurde er am 28. Jan. 1728 zusammen mit dem neuwählten Subrector Joh. Bernh. Pommeresche in der sogenannten deutschen Classe (dem großen Hörsaale) in sein neues Amt eingeführt. Rector Pyl sprach bei dieser Gelegenheit „de alacritate docentium“; der neue Conrector „de studiis in schola rite instituendis“. Außer seinen zwei Antrittsreden hat er noch bei zwei Jubelfesten öffentlich geredet: 1730 (s. früh. Progr.) und 1740 bei der Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Die bei der letzten Veranlassung gehaltene Rede, wozu wahrscheinlich durch eine eigene (mir nicht zu Gesicht gekommene) Schrift eingeladen worden, handelte „de origine artis typographicae primisque ejus inventoribus.“ — Während seiner vieljährigen Dienstzeit hat er eine bedeutende Anzahl von Schülern gehabt, die stets, zum Theil in angesehenen Ämtern, Liebe und Hochachtung gegen ihn bewahrten und bewiesen. So schrieb der Missionar Joh. Balthasar Kuhlhof von Trankebar oft an ihn und sandte ihm seltene Bücher zum Geschenk. Ebenso erfreute ihn durch Briefe und Geschenke Geo. Ehrenfr. Paul Raupach (Sohn des vieljährigen Organisten an der S. Nicolai-Kirche), Prediger der deutschen Gemeinde zu Archangel. — Nach Rector Pyl's Tode ward ihm vom Protoscholarchen Charisius die Aufsicht über die Schulbibliothek übertragen und zugleich verordnet, daß von nun an Rector und Conrector gemeinschaftlich die Aufsicht führen sollten, weshalb Jedem von ihnen ein Schlüssel zur Bibliothek eingehändigt wurde. — Um die Sicherung accidentieller Einnahmen seiner Kollegen erwarb sich W. ein besonderes Verdienst. Als nämlich im J. 1735 der sogenannte „Schulgarten“ hinter dem Waisenhause, woran bisher sämtliche Kollegen außer dem Rector (der seinen eigenen besitzt) Theil gehabt, zu einem Begräbnisplatz für die verstorbenen Züchtlinge eingerichtet wurde, und die Behörde sich berechtigt glaubte, die bisher vom Waisenhause erlegte jährliche Miethe von 7 Rl. einzuziehen: brachte Conrector W. es durch seine Vorstellungen dahin, daß diese Miethe nach wie vor von den Inspectoren des Zucht- und Werkhauses jährlich zu Michaelis an ihn entrichtet wurde, um dieses kleine Accidens unter seine Kollegen zu vertheilen. — Eine besondere Freude gewährte es ihm in seinem, nur zweimal durch längere Krankheiten (1753 und 1758) unterbrochenen Schulamte zwei seiner früheren Lehrer und zwei seiner Stralsunder Schüler zu Amtsgenossen zu haben: jene waren der Rector Pyl und der Cantor Sparwardt, diese der Quartus Mildahn und der Sextus Schulze.¹¹⁴⁾

¹¹⁴⁾ Zu dem, was früher über die Amtswohnung des Sub- und Conrectors gesagt worden, kann hier noch als Ergänzung Wackenroder's Aufzeichnung angeführt werden. Wackenroder behielt nämlich als Conrector die eigentliche Subrectorats-Wohnung (am Walle Lit. C. 42.) bei. „An dieser — so schreibt W. — sind zweimal große Bauten vorgenommen

Im J. 1766 ließ sich der treue Conrector W., da die Bürde des Alters ihn niederdrückte, in Ruhestand versetzen, den der Allgütige ihn noch fast sieben Jahr genießen ließ, denn er starb erst im März 1772. — Er hatte sich am 14. Febr. 1725 verheirathet mit der Wittve des Subrectors Schick, Dorothea Lemm, einer Tochter des Archidiaconus an S. Nicolai M. Georg Christoph L. und Stieftochter des D. Greg. Langematz, welcher Letztere die (später auch gedruckte) Trauerrede über Sirach 3, 11 hielt. Er ward durch diese Verbindung zugleich Vater von vier Stieffindern. Von seinen eigenen Kindern überlebten ihn eine Tochter, Katharina Maria, und ein Sohn, Christoph Benjamin, der im J. 1757 an seines Vaterbruders Stelle zum Stadt-Syndicus von Berlin erwählt wurde. Dieser Christoph Benjamin Wackenroder, zuletzt Königl. Preuss. Geheimer Kriegsrath und Ober-Bürgermeister in Berlin, hat sich durch Stiftung eines bedeutenden Legats (von dem später das Nähere) ein bleibendes Verdienst um das Gymnasium seiner Vaterstadt erworben.

2. Die Lehrer der zweiten Klasse (Subrectores).

10. **Johannes Kempe** (von 1704—1712) war bereits seit 1674 als Lehrer am Gymnasio thätig gewesen, zunächst als Sextus, später als Tertius. (M. f. Beitr. III, S. 42.) Seine stets bewiesene Thätigkeit veranlaßte das Patronat, ihm das im J. 1704 erledigte Subrectorat zu übertragen, das er mit Treue und Fleiß bis zu seinem Tode verwaltete. Er überstand zwar im J. 1710 die schreckliche Pestzeit, starb aber bald darauf am 3. Julii 1712 mit dem Ruhme eines wackern Lehrers und aufrichtigen Amtsgenossen.¹¹⁵⁾ — Seit 1677 war er verheirathet mit Elisabeth Wessel, der dritten Tochter des Pastors W. zu Sagard. Er ward durch diese Verheirathung mit dem Rector Bunsow und dem Conrector Behr verschwägert. Sein Sohn, der in Wittenberg und Rostock studirt hatte, wurde Prediger; die hinterbleibende Wittve erhielt, wegen seiner fast vierzigjährigen Schuldienste, ein volles Gnadenjahr.

11. **Johannes Adam Behr** (von 1713—1716), ein Sohn des früheren Rectors und nachmaligen Pastors Behr, hatte zu Greifswald studirt, hier auch im J. 1708 unter dem General-Superintendenten D. Mayer disputirt „de Carlstadio contra Arnoldum.“ Von Greifswald begab er sich nach Wittenberg, von wo er unterm 6. Apr. 1713 an Kempe's Stelle hieher berufen ward. Obwol er hier sowol im Schulamte als auch auf der Kanzel sehr beliebt war, nahm er dennoch den an ihn ergehenden Ruf zum Pastorat

worden. Zum Andenken ließ ich in dem zwischen derselben befindlichen Raume diese Inscription setzen: *Museum utrumque Curatoribus Orphanotrophii Carolo Alberto Richtero et Adamo Friderico Reinekio, Senatoribus dignissimis, pariter ac Daniele Joachimo Kühlio, ad Divae Mariae Provisore et mercatore spectatissimo, exstructum, Benjamine Wackenrodero, Sub-Rectore. Anno Christi MDCCXXV.* Die andere Baute, welche unumgänglich nöthig, ward 1744 vorgenommen, indem der Giebel des Hauses den Einfall drohete. Es ward das Fundament des Hauses von Grund aufgenommen, der ganze vordere Theil des Hauses abgenommen und ein ganz neuer Giebel aufgeführt, bei welcher Gelegenheit, wie bei alten Häusern zu geschehen pfleget, sich viele nicht geringe *reparationes* fanden. Aus Ermangelung des Geldes, woran es dem Waisenhause fehlte, trat die Stadt zu, nahm diese Baute über sich und that den Voranschuß des Geldes. Sonst hat man mir auch zu meinem Vergnügen ein ganz neues Gartenhaus erbaut.“

¹¹⁵⁾ In den auf ihn im Drucke erschienenen Epicedien finden sich ruhmvolle Zeugnisse. So schreibt D. Bunsow unter Andern:

„Ein Mann, der tüchtig war und von Geschicklichkeit,
Ein Mann vor junge Leut' hauptsächlich auserlesen.
Berühmt von Tren' und Fleiß und von Gelehrsamkeit“ u.

zu Trent auf Rügen an; allein er erkrankte zu gleicher Zeit und starb im blühendsten Mannesalter am 26. Jan. 1716, gerade an dem Sonntage, wo er als Prediger instituiert werden sollte. Der schon oft genannte Joh. Ehrenfr. Charisius, gewandter lateinischer Poet, besang in fließenden Hexametern (auf einem besonderen Druckbogen) des Frühvollendeten Verdienste.¹¹⁶⁾ — Das Subrektorat blieb nach Behr's Tode bis 1721 unbesetzt, während welcher Zeit die Collegien an Tertia (Gadebusch und später Schick) die Schüler beider Classen unterrichteten, wofür ihnen die Accidentia des Subrectors zugewiesen wurden.

¹¹⁶⁾ Nachdem die trefflichen Eigenschaften des Entschlafenen geschildert worden, heißt es weiter:

*„Talis dum nos inter agis, pastorque vocatus
Jamque, sacra indutus tunica, meditaris ad aram
Te conferre Dei Spartaque praeesse verendae,
Magna sonaturus populum impleturus et omnem
Salvificis rebus divini et nectare verbi,
Occidis, et gelida clauduntur lumina nocte!..“*

(Fortsetzung und Schluß des ganzen Zeitraums [1680—1755] werden nächstens in der hiesigen
Pöffler'schen Buchhandlung erscheinen.)